

CHRISTIAN GASTGEBER – CHRISTINE GLASSNER
KORNELIA HOLZNER-TOBISCH – RENATE SPREITZER
(HRSG.)

FRAGMENTE

DER UMGANG MIT LÜCKENHAFTER QUELLENÜBERLIEFERUNG
IN DER MITTELALTERFORSCHUNG

ÖSTERREICHISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE
DENKSCHRIFTEN, 415. BAND

Verlag der
Österreichischen Akademie
der Wissenschaften



Wien 2010

OAW

ÖSTERREICHISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE
DENKSCHRIFTEN, 415. BAND

Fragmente

Der Umgang mit lückenhafter Quellenüberlieferung
in der Mittelalterforschung

Akten des internationalen Symposiums
des Zentrums Mittelalterforschung
der Österreichischen Akademie der Wissenschaften
Wien, 19. – 21. März 2009

Herausgegeben von

CHRISTIAN GASTGEBER – CHRISTINE GLASSNER

KORNELIA HOLZNER-TOBISCH – RENATE SPREITZER

Verlag der
Österreichischen Akademie
der Wissenschaften



Wien 2010

OAW

Vorgelegt von w. M. OTTO KRESTEN in der Sitzung am 18. Juni 2010

Abbildung des Umschlags:
Motive der Forschungseinreichungen des Zentrums Mittelalterforschung
(Gestaltung: Ing. Dagmar Giesriegl)

Die verwendeten Papiersorten sind aus chlorfrei gebleichtem Zellstoff hergestellt
frei von säurebildenden Bestandteilen und alterungsbeständig

Alle Recht vorbehalten
ISBN 3-7001-6890-4
Copyright © 2010 by
Österreichische Akademie der Wissenschaften
Wien

Druck und Bindung: Prime Rate kft., Budapest

<http://hw.oeaw.ac.at/6890-4>
<http://verlag.oeaw.ac.at>

Möglichkeiten zur Rekonstruktion historischer Landschaften: Die Historische Geographie

Die Landschaft, das Gelände, der Raum stand von jeher in inniger Wechselwirkung mit dem Menschen, war zugleich Bühne und Kulisse seiner Taten. Durch das Klima, die Bodenbeschaffenheit, die Verfügbarkeit von Süßwasser etc. beeinflusst der Raum das menschliche Leben, während andererseits der Mensch durch Eingriffe in die ihn umgebende Landschaft, durch die Umwandlung von Natur- in Kulturlandschaften durch die Anlage von Straßen, die Umleitung von Flüssen, die Trockenlegung von Sümpfen, die Rodung von Wäldern oder ähnlichem seinen Lebensraum gestaltet¹.

Von daher ergibt sich, dass jede Landschaft ebenso ein *heute* aufweist wie ein *morgen* und ein *gestern*. Der Rekonstruktion des letzteren, nunmehr vergangenen Zustandes und der Ermittlung jener Prozesse, die zu Veränderung und Umgestaltung führten, widmet sich die Historische Geographie. Dabei helfen Zeugnisse der Archäologie, die Überreste von Siedlungen und Festungen, von Straßen und Brücken, ebenso wie die Ausführungen von relevanten Schriftquellen aus früheren Zeiten. Die Zufälligkeit der Überlieferung von Strukturen offenbart aber ebenso wie das räumliche Nebeneinander von Elementen verschiedener Zeitperioden, die sogenannte ‚Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen‘², den Fragmentcharakter der Rekonstruktion und rechtfertigt die Behandlung der Disziplin im Rahmen dieser Veranstaltung (vgl. **Abb. 1**).

Die Historische Geographie ist ein interdisziplinäres Forschungsfeld, eine Wissenschaft im Grenzland zwischen Historie und Geographie³. Sie bedient sich unterschiedlicher methodischer Ansätze: von besonderer Bedeutung ist dabei einerseits die in den Naturwissenschaften gepflegte, maßgeblich von dem Kulturgeographen Otto Schlüter (1872–1959) entwickelte *Retrospektion*, eine gegenwartsbezogene entwicklungsgegeschichtliche Methode, die nach Regelmäßigkeiten bei der Entstehung von zeitgenössischen Kulturlandschaften oder Siedlungstypen sucht und beispielsweise aktuelle Siedlungs- oder Bebauungspläne aus der Vergangenheit heraus ableiten und historisch begründen will. Dem steht andererseits die vor allem in den Geschichtswissenschaften gepflegte *Retrogression* gegenüber, eine vergangenheitsbezogene entwicklungsgegeschichtliche Methode, die ausgehend von der heutigen Landschaft eine bestimmte historische Situation zu ermitteln sucht. Der vormalige, heute nicht mehr bestehende Zustand eines geographischen Raumes steht hier also im Mittelpunkt des Forscherinteresses und soll möglichst vollständig rekonstruiert werden, ohne dass dies Auswirkungen auf die realen Gegebenheiten im Gelände hat⁴.

¹ Vgl. Eckart OLSHAUSEN, Einführung in die Historische Geographie der Alten Welt. Darmstadt 1991, 2; Holger SONNABEND (Hg.), Mensch und Landschaft in der Antike. Lexikon der Historischen Geographie. Stuttgart–Weimar 1999, V und *passim*.

² Andreas DIX und Winfried SCHENK, Historische Geographie, in: Hans GEBHARDT, Rüdiger GLASER, Ulrich RADTKE und Paul REUBER (Hg.), Geographie. Physische Geographie und Humangeographie. München 2007, 816–828, 818.

³ Alan H. R. BAKER und Mark BILLINGE (Hg.), Period and Place. Research methods in Historical Geography (Cambridge Studies in Historical Geography. Nr. 1). New York 1982; Ahasver VON BRANDT, Werkzeug des Historikers. Stuttgart 1986, 22–29; Robin A. BUTLIN, Historical Geography. Through the Gates of Space and Time. London 1993; DIX und SCHENK, Historische Geographie (wie Anm. 2); Klaus FEHN und Anngret SIMMS (Hg.), Wege der Historischen Geographie und Kulturlandforschung. Ausgewählte Beiträge von Dietrich DENECKE. Stuttgart 2005; H. B. GEORGE, The Relations of Geography and History. Oxford ⁵1924; Helmut JÄGER, Historische Geographie. Das Geographische Seminar. Braunschweig ²1973; Eckhart OLSHAUSEN, Historische Geographie, in: SONNABEND, Mensch und Landschaft (wie Anm. 1) 219–222.

⁴ Alan H. R. BAKER, A Note on the Retrogressive and Retrospective Approaches in Historical Geography, in: Erdkunde 22 (1968) 244–245; OLSHAUSEN, Einführung (wie Anm. 1) 2; DERS., Retrogression, in: SONNABEND, Mensch und Landschaft (wie Anm. 1) 430. Die Ausführungen von Otto SCHLÜTER, etwa in seiner Abhandlung: Die Stellung der Geographie des Menschen in der erdkundlichen Wissenschaft. Berlin 1919, sind immer noch eine Lektüre wert. Vgl. weiterhin Ernst KIRSTEN, Möglichkeiten und Aufgaben der Historischen Geographie des Altertums in der Gegenwart, in: Stuttgarter Kolloquium zur Historischen Geographie des Altertums 1. Geographica Historica 4. Stuttgart 1987, 1–50.

Daneben ist für eine geschichtswissenschaftlich orientierte historische Geographie in der für die Disziplin üblichen quellenkritischen Methodik natürlich auch die Auseinandersetzung mit den geographischen Vorstellungen und Kenntnissen einer bestimmten Zeitperiode ein wesentliches Aufgabengebiet.

QUELLEN ZUR REKONSTRUKTION HISTORISCHER LANDSCHAFTEN DAS BEISPIEL BYZANZ

Zur Ermittlung der Strukturen in einer historischen Landschaft können unterschiedliche Quellenarten herangezogen werden, schriftliche Zeugnisse sind in diesem Zusammenhang ebenso zu nennen wie materielle Hinterlassenschaften, onomastische Quellen ebenso wie physische⁵. Im Folgenden sollen diese Medien und die Art ihres Beitrages für die Rekonstruktion der geographischen Realitäten im Byzantinischen Reich als einem beispielhaft ausgewählten mittelalterlichen Territorium näher vorgestellt werden.

Vorab aber einige allgemeine Bemerkungen zu dem Anschauungsgebiet: das Byzantinische Reich ist nicht das Resultat einer bewussten Staatsgründung, sondern hat sich schrittweise aus dem Römischen Reich heraus entwickelt, seine Bewohner blieben nach eigenem Verständnis bis zum Untergang des Imperiums *Rhomäer*, also Römer. Zentraler Punkt und ideologische Mitte dieses bald christianisierten und immer wieder adäquat auf die Herausforderungen der Zeiten reagierenden Herrschaftsgebildes war Konstantinupolis, die Hauptstadt am Bosphoros; aus diesem Grunde ist es wissenschaftlich sinnvoll, die zeitliche Periodisierung des Reiches von der Einweihung der Stadt als einem (damals noch neben Rom *weiteren*) Reichszentrum im Jahre 330 durch Kaiser Konstantin den Großen bis zur endgültigen Eroberung durch die Osmanen unter Sultan Mehmed II. Fatih im Mai 1453 zu bemessen⁶. Der in diesen mehr als 1.100 Jahren beherrschte geographische Raum war natürlich mannigfachen Veränderungen unterworfen; seine größte Ausdehnung erreichte er im sechsten Jahrhundert unter Kaiser Justinian I. (527–565), als er von Spanien im Westen über Italien und Nordafrika bis zum Zweistromland und dem östlichen Gestade des Schwarzen Meeres reichte, im 15. Jahrhundert dagegen bestand er lediglich noch aus dem Reichszentrum Konstantinupolis und einigen kleineren Herrschaftsinseln in Griechenland und auf dem Balkan.

Eine grundlegende, heute immer noch lesenswerte Monographie zur Thematik wurde bereits 1939 von Alfred Philippson vorgelegt, betitelt ‚Das Byzantinische Reich als geographische Erscheinung‘⁷. In jüngerer Zeit ist vor allem Johannes Koder immer wieder mit wichtigen Abhandlungen zur historischen Geographie in Byzanz hervorgetreten; er hat in mehreren Studien auf die Existenz dreier größerer Interessengebiete hingewiesen, deren wenigstens teilweiser Besitz – diese Teile wurden von ihm in Hinblick auf ihre größere Nä-

⁵ Dazu beispielsweise Andreas KÜLZER, Unbekanntes Ostthrakien: byzantinische Forschungen zwischen Ägäis, Propontis und dem Schwarzen Meer, in: *Peri Thrakēs* 4 (2004) 51–68, 56–57; Johannes KODER, Auf den Spuren eines Weltreichs: Die Tabula Imperii Byzantini, in: *schafft.wissen. Lesebuch*, hg. vom Präsidium der ÖAW, Wien 1997, 107–110.

⁶ Vgl. Johannes KODER, Der Lebensraum der Byzantiner, Wien ²2001, 13; Ralf-Johannes LILIE, Byzanz. Das zweite Rom, Berlin 2003; Georg OSTROGORSKY, Geschichte des byzantinischen Reiches, München ³1963, 19–42. Die Periodisierung der Byzantinischen Geschichte ist nicht unstrittig, insbesondere der Beginn des Byzantinischen Staates wird, je nach wissenschaftlicher Fragestellung und persönlichem Standpunkt, unterschiedlich angesetzt; der Althistoriker Alexander Demandt datierte beispielsweise die Spätantike bis zum Ende der Herrschaft von Justinian I. (Die Spätantike. Römische Geschichte von Diocletian bis Justinian 284–565 n. Chr. München 1989), Ernst Kornemann führte seine Römische Geschichte sogar bis in das siebte Jahrhundert (Römische Geschichte in zwei Bänden. Stuttgart 1977). Dem jüngst von Peter Schreiner gemachten Vorschlag, die gemeinhin *frühbyzantinisch* genannte Periode zwischen 330 und 565 als *praebyzantinisch* zu titulieren (Byzanz 565–1453. Grundriß der Geschichte, München ³2008, 3–4) und diese somit auch seitens der Byzantinistik aus dem eigentlichen Forschungsfeld des Faches auszusondern, dürfte freilich kaum eine größere Akzeptanz zuteil werden; für die Mehrzahl der Fachgelehrten sind die politischen, literarischen und künstlerischen Leistungen, die unter den Kaisern von Konstantin dem Großen bis zu Justinian I. vollbracht wurden, viel zu gewichtig und folgenswer, als dass man sie von einer späteren byzantinischen Geschichte trennen könnte. Und ungeachtet der Frage, warum die eigentliche byzantinische Geschichte ausgerechnet mit Kaiser Justin II. (565–578) beginnen sollte, stellt sich ein weiteres Problem: will man dem Gründungsdatum von Konstantinupolis kein größeres Gewicht mehr beimessen, gibt es strenggenommen auch keinen hinreichenden Grund mehr, das Ende der byzantinischen Geschichte auf den berühmten 29. Mai 1453 zu setzen. Denn ein eigenständiges griechisches Leben im Abwehrkampf gegen die Osmanen gab es bekanntlich auch über die *Halōsis* hinaus bis wenigstens in die 1460er Jahre hinein.

⁷ Alfred PHILIPPSON, Das Byzantinische Reich als geographische Erscheinung. Leiden 1939.

he zur Reichshauptstadt *Kerngebiete* genannt – für das Reich existentiell notwendig waren: 1. das östliche Mittelmeer und das Schwarze Meer, mit den Kerngebieten Ägäis, Propontis und dem Eingangsbereich des Pontos, 2. Kleinasien und die sich östlich anschließenden Gebiete Armenien, Mesopotamien und die Levante, mit dem Kerngebiet Westkleinasien und den sich im Norden wie im Süden anschließenden Küsten, sowie 3. die Balkanhalbinsel mit den Kerngebieten Thrakien, dem zum Ägäischen Meer hin orientierten Griechenland und der Peloponnēsos⁸. Die zeitweilige territoriale Verkleinerung eines der Kerngebiete war für das Byzantinische Reich weder politisch noch wirtschaftlich gefährlich, der dauerhafte Verlust auch nur eines Raumes dagegen konnte zu Existenz bedrohenden Krisen führen.

Wenden wir uns nach dieser einleitenden Vorbemerkung den Quellen zu, die es ermöglichen, die landwirtschaftlichen Gegebenheiten im östlichen Mittelmeerraum der damaligen Zeit zu rekonstruieren.

1 Die schriftlichen Quellen

An erster Stelle sind die Schriftzeugnisse zu nennen, die zwischen dem ausklingenden Altertum und der beginnenden Neuzeit im oder über das Byzantinische Reich verfasst wurden. Sie sind zumeist in griechischer oder, in geringerem Maße, in lateinischer Sprache gehalten, ungleich seltener, so beispielsweise als Resultate einer besonderen Textüberlieferung (Iōannēs von Nikiu, 6. Jh.) oder als Werke von auswärtigen Beobachtern auch in orientalischen (insbesondere arabisch, syrisch und äthiopisch) und slawischen (insbesondere kirchenslawisch und russisch) Sprachen. Die Texte können verschiedenen literarischen Gattungen angehören, ergiebig sind in unserem Zusammenhang vor allem geographische und historische Schriften, die die Vorstellungen und Kenntnisse ihrer Zeit vermitteln oder den Raum als eine mehr oder weniger ausführlich beschriebene Kulisse ihrer Darstellung verwenden.

Exemplarisch angefügt sei der Geschichtsschreiber Prokopios von Kaisareia (etwa 500 bis 560), der in seinen die Kriegszüge des Kaisers Justinian I. betreffenden *De bellis libri VIII* zahlreiche geographische Beobachtungen festhielt und zudem mit *De aedificiis* ein eigenes Buch über die Bautätigkeit des Herrschers verfasste, das auf Kirchen und Paläste, auf Festungen und Häfen, auf Straßen und Brücken Bezug nahm und mit der Charakterisierung von Siedlungen als *polis* (Stadt), *chōrion* bzw. *kōmē* (Dorf) oder *proasteion* (Vorstadt, Landgut) wichtige Rückschlüsse auf die zeitgenössische Größe und Bedeutung der Anlagen erlaubt⁹. Der zu Beginn der Herrschaft von Kaiser Justinian I., um 528 verfasste *Synekdēmos* („Reisebegleiter“) des byzantinischen Grammatikers Hieroklēs dagegen bietet eine Zusammenstellung der 64 Provinzen (*eparchiai*) und 923 Städte unter der Herrschaft des Kaisers; es handelt sich ungeachtet verschiedener Irrtümer und Auslassungen um eine für die zivile Verwaltung nützliche Komposition, eine Quelle, die die Strukturen des Reiches vor dem Arabereinfall im siebten Jahrhundert eindrucksvoll veranschaulicht und durch die Angabe von Metropolitensitzen etc. auch Spuren kirchlicher Verwaltung erfahrbar macht¹⁰. Dieser Text war wiederum eine wichtige Quelle für die im zehnten Jahrhundert verfasste Abhandlung *Peri tōn thematōn* des Kaisers Konstantinos VII. Porphyrogennētos (913–959), die die damals 17 asiatischen und zwölf europäischen Militär- und Verwaltungsbezirke (*Themen*) des Byzantinischen Reiches vorstellte¹¹.

Auch die Hagiographie ist für die historische Geographie von Bedeutung, wenn sie beispielsweise über die Anlage von Klöstern in bestimmten Regionen berichtet (Vita des hl. Lazaros vom Berg Galēsion, 10./11. Jh.) oder die Reisewege der Heiligen (Vita des hl. Theodōros von Sykeon, 7. Jh.) beschreibt¹².

⁸ Johannes KODER, Perspektiven der Tabula Imperii Byzantini. Zu Planung, Inhalt und Methode, in: *Geographia antiqua* 5 (1996) 75–86, 76f.; DERS., Lebensraum (wie Anm. 6) 14–17.

⁹ Procopii Caesariensis opera omnia I–II. *De bellis libri VIII*, hg. von Jacob HAURY. Leipzig 1905 (ND Leipzig 1963), opera omnia IV; *De aedificiis libri VI*, hg. von Jacob HAURY. Leipzig 1913 (ND Leipzig 1964). Vgl. aber auch die Ausführungen von Wolfgang BRANDES, Die Städte Kleinasiens im 7. und 8. Jahrhundert. Amsterdam 1989, bes. 28–43 „Der Begriff der Stadt in den Quellen des 6. bis 8. Jahrhunderts“ zur Problematik der Terminologie.

¹⁰ Ernst HONIGMANN, Le Synekdesmos d'Hiéraklēs. Brüssel 1939.

¹¹ Costantino Porfirogenito, De thematibus, hg. von Agostino PERTUSI. Vatikan 1952.

¹² Die angeführten Viten sind beispielhaft gewählt: Zum hlg. Lazaros vgl. Richard GREENFIELD, Drawn to the Blazing Beacon: Visitors and Pilgrims to the Living Holy Man and the Case of Lazaros of Mount Galesion, in: *Dumbarton Oaks Papers* 56 (2002) 213–241; The Life of Lazaros of Mt. Galesion: an eleventh-century pillar saint. Introduction, translation, and notes by Richard P.

Für die Kenntnis des damaligen Wegenetzes besonders ergiebig sind die spätantiken lateinischsprachigen Itinerarien, etwa das *Itinerarium Antonini* vom Ende des dritten Jahrhunderts oder das *Itinerarium Burdigalense* von 333, Texte, die die in späteren Jahrhunderten kaum mehr veränderten Verkehrswege der römischen Kaiserzeit unter Angabe von Etappenorten, Distanzen, Raststätten (*mansiones*) und Pferdewechselstationen (*mutationes*) verzeichneten¹³. Ein maritimes Gegenstück hierzu bilden die Portulane des Mittelalters und der frühen Neuzeit, die in lateinischer Sprache seit dem 12./13. Jahrhundert und in griechischer Sprache seit der spätbyzantinischen Zeit tradiert sind. Es handelt sich gleich den antiken Periploi um schriftliche oder graphische Darstellungen der Küstengegebenheiten. Die als *Gebrauchsgut* bzw. *Gebrauchsliteratur* für die seemännische Praxis bestimmten Werke erwähnen auch kleinere Buchten und Anlegestellen, so diese für die Schifffahrt von Bedeutung waren. Diesem Umstand ist es zu verdanken, dass viele Toponyme Berücksichtigung fanden, die keine andere Quellengattung für überlieferungswert erachtete und die somit unter anderen Umständen heute vergessen wären. Die Portulane verzeichneten in der Regel alles, was vom Meer aus wahrgenommen werden konnte: neben den in ihrer Qualität sorgfältig unterschiedenen Häfen, Ankerplätzen und Anlegestellen fanden oftmals auch markante Erhebungen im Landesinnern oder auffällige Bauwerke (etwa Leuchttürme) und Siedlungen an der Meeresküste Erwähnung¹⁴.

Andere mittelalterliche Kartendarstellungen aus oder über Byzanz sind im Großen und Ganzen zu vernachlässigen: die traditionellen TO-Karten des mittelalterlichen Westens tradieren ein zumeist sakral geprägtes Bild der Welt, das nur äußerst grob mit der Realität übereinstimmt und für Byzanz keine unabhängigen Informationen bietet¹⁵. Aus dem oströmischen Raum selber sind nur wenige Regionalkarten überliefert, so die berühmte Mosaikkarte von Madaba in Jordanien aus dem sechsten Jahrhundert mit ihrer unikalen Darstellung der *Terra Sancta*¹⁶. Für Kleinasien oder den Balkan gibt es keine vergleichbaren Exponate. Erwähnenswert ist freilich die sogenannte *Tabula Peutingeriana*, ein in einer Abschrift des 12./13. Jahrhunderts überliefertes, ursprünglich aus der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts stammendes, mehr als sechs Meter langes Verzeichnis des Straßennetzes (*itinerarium pictum*) von den britischen Inseln über den Mittelmeerraum bis in den fernen Osten¹⁷. Neben den Straßen sind Unterkünfte, Städte und Siedlungen eingetragen, die Entfernungsangaben erlaubten damals eine genaue Reiseplanung und bieten heute gegebenenfalls eine gute Möglichkeit zur Identifikation von ansonsten anonym bleibenden Siedlungsresten im Gelände.

Neben diesen direkten Zeugnissen vermag auch die Auseinandersetzung mit der antiken geographischen Fachliteratur manches über das Weltbild und die Kenntnisse der späteren Jahrhunderte auszusagen: die mehr als vierzig erhaltenen griechischsprachigen Handschriften der *Geōgraphikē Hyphēgēsis* des Klaudios Ptole-

H. GREENFIELD, Byzantine Saints' Lives in Translation 3. Washington, D. C. 2000. Zum hlg. Theodōros vgl. Vie de Théodore de Sykéôn. I. Texte grec, II Traduction, Commentaire et Appendice par Andre-Jean FESTUGIERE. Brüssel 1970. Allgemein verdient die wichtige Studie von Elisabeth MALAMUT, Sur la route des saints byzantins. Paris 1993, Beachtung.

¹³ Imperatoris Antonini Augusti itineraria provinciarum et maritimum, hg. von Otto CUNTZ (Itineraria Romana I, 1–85). Leipzig 1929 (ND Stuttgart 1990); Itinerarium Burdigalense, hg. von Paul GEYER und Otto CUNTZ (Itineraria et alia geographica I = Corpus Christianorum, series Latina. Vol. CLXXV). Turnhout 1965, 1–26.

¹⁴ Rudolf GÜNGERICH, Die Küstenbeschreibung in der griechischen Literatur. Orbis Antiquus 4. Münster 1950; Konrad KRETSCHMER, Die italienischen Portolane des Mittelalters. Ein Beitrag zur Geschichte der Kartographie und Nautik. Berlin 1909; Armand DELATTE, Les Portulans grec (Bibl. Fac. Philos. et Lettres Univ. Liège 107). Liège–Paris 1947; IDEM, Les Portlans grec. II. Compléments (Académie Royale de Belgique, Classe des Lettres. Mémoires. 2^{ème} série 53). Brüssel 1958. Weiterhin Anna-Dorothee VON DEN BRINCKEN, Kartographische Quellen. Welt-, See- und Regionalkarten. Turnhout 1988; Monique DE LA RONCIÈRE und Michel MOLLAT DU JOURDIN, Portulane. Seekarten vom 13. bis zum 17. Jahrhundert. München 1984; Vasilis SPHYROERAS, Anna AVRAMEA und Spyros ASDRACHAS, Maps and Map-Makers of the Aegean. Athen 1985; Giorgos TOLIAS, Οι ελληνικοί ναυτικοί χάρτες-πορτολάνοι, 15ος–17ος αι. Athen 1999.

¹⁵ Vgl. Andreas KÜLZER, Die Weltkarte des „Wiener Kompendiums“. Der Codex Vindobonensis 505 saec. XIV und seine Karte des byzantinischen Reiches, in: Biblos. Beiträge zu Buch, Bibliothek und Schrift 45 (1996) 225–238.

¹⁶ Vgl. Herbert DONNER, The Mosaic Map of Madaba. Kampen 1992; DERS. und Heinz CÜPPERS, Die Mosaikkarte von Madaba (*sic!*) (Abhandlungen des Deutschen Palästinavereins. Bd. 5). Wiesbaden 1977; Michael AVI-YONAH, The Madaba Mosaic Map with Introduction and Commentary. Jerusalem 1954. Die Karte entstand nach 542.

¹⁷ Tabula Peutingeriana. Codex Vindobonensis 324. Vollständige Faksimile-Ausgabe im Originalformat. Kommentar von Ekkehard WEBER. Graz 1976; Luciano BOSIO, La Tabula Peutingeriana. Rimini 1983; Ekkehard WEBER, Die Tabula Peutingeriana, in: Antike Welt 15 (1984) 3–8. – Alle spätantiken Itinerarien wurden berücksichtigt in dem glänzenden Handbuch von Konrad MILLER, Itinera Romana. Römische Reisewege an der Hand der Tabula Peutingeriana dargestellt. Stuttgart 1916 (ND Rom 1964).

maios (zweites Jahrhundert), zumeist aus der spätbyzantinischen Periode, belegen beispielsweise eine zumindestens in einem bestimmten Personenkreis durch die Abschrift und / oder Lektüre verbreitete fortbestehende Kenntnis von der im Altertum bekannten Kugelgestalt der Erde¹⁸.

Nicht zuletzt verdient der Zeugniswert der Berichte von westlichen Reisenden der frühen Neuzeit für die Rekonstruktion vergangener Landschafts- und Siedlungsbilder hervorgehoben zu werden. Die im 19. Jahrhundert im östlichen Mittelmeerraum zunehmend einsetzende Industrialisierung und der religiöse Fundamentalismus des 20. Jahrhunderts, aber auch der teilweise rücksichtslose Umgang mit der Natur durch die Anlage von Staudämmen, modernen Straßen oder großflächig geplanten Feriensiedlungen an den Meeresküsten ließen zahlreiche Siedlungsreste verschwinden, die im 17. und 18. Jahrhundert noch in teilweise eindrucksvoller Weise vorhanden waren, die besichtigt und beschrieben wurden. Freilich bleibt bei diesen Texten immer der Bildungshorizont des Verfassers, dessen anvisiertes Zielpublikum und nicht zuletzt das besondere Berichtsinteresse zu beachten¹⁹: so sind byzantinische Monumente in zahlreichen Fällen nur beiläufig erwähnt, wenn es etwa um den aktuellen Aufbewahrungsort einer den Reisenden interessierenden antiken Inschrift oder die Erweiterungsbauten einer hellenistischen Befestigungsanlage geht.

2. Die materiellen Quellen

An der Grenze zwischen literarischen und materiellen Quellenzeugnissen stehen Inschriften, Münzen und Siegel. Die Inschriften belegen unter Umständen ansonsten unbekannte Ortsnamen, sie überliefern Renovierungen einzelner Gebäude oder Maßnahmen zur Stadterweiterung, die insbesondere in Kleinasien reich erhaltene Untergruppe der Meilensteine erlaubt wichtige Rückschlüsse über den konkreten Verlauf einer alten Straße und liefert Entfernungsangaben zu bedeutenderen Siedlungsplätzen. Die Münzen und Siegel sind durch ihre Aufschriften für die Überlieferung von Namensformen, für allgemeine prosopographische und verwaltungsgeschichtliche Studien wie auch als Datierungselemente in einer archäologischen Fundanlage wichtig, wenngleich das in der Antike für die Rekonstruktion des Stadtbildes mitunter noch aussagekräftige Bildprogramm dieser ‚Momentaufnahmen der Geschichte‘ im Verlauf des Mittelalters zunehmend durch andere Motive ersetzt wurde²⁰.

Vor allen Dingen sind die archäologischen Bodenzugnisse für die Rekonstruktion vergangener Landschaften von Bedeutung. Brücken zeugen von einstigen Straßenverläufen, teilweise auch von einem nun veränderten Flusslauf, ausgedehnte Siedlungsreste in heute unbedeutenden Dörfern geben Kunde vom siedlungspolitischen Wandel in einer Region, denken wir nur an die großartigen baulichen Überreste der vormaligen Provinzhauptstadt Hērakleia im heute knapp 2.000 Seelen zählenden Dorf Marmaraereğlisi an der nördlichen Küste der Propontis²¹. Die zahlreichen, heute zumeist von Baumbewuchs überlagerten Festungsreste, die sich etwa im Grenzgebiet der einstigen byzantinischen Provinzen Haimimontos und Eurōpē im Nordosten der modernen europäischen Türkei befinden, belegen das Sicherheitsinteresse der Kaiser von Konstantinopel vor den Vorstößen zahlreicher Fremdvölker, vor Awaren, Petschenegen und anderen, die einstmals über die Donau in die Kernlande des Reiches eindringen, um hier zu plündern und brandzuschätzen, Sicherungen, die mitunter erst mit der Inbesitznahme der gesamten Region durch die Osmanen ab dem

¹⁸ Vgl. Herbert HUNGER, Die hochsprachliche profane Literatur der Byzantiner, Bd. I. München 1978, 512.

¹⁹ Vgl. OLSHAUSEN, Einführung (wie Anm. 1) 5; interessant beispielsweise Gerald MACLEAN, The rise of oriental travel. Houndmills–New York 2004.

²⁰ Vgl. OLSHAUSEN, Einführung (wie Anm. 1) 99–102 „Die Münzen (Numismatik)“; zu den byzantinischen Siegeln siehe einführend Vincent LAURENT, Le corpus des sceaux de l’empire byzantin. I–V. Paris 1963–1972; zu den Meilensteinen vgl. beispielsweise David FRENCH, Roman Roads and Milestones of Asia Minor, fasc. 2: An Interim Catalogue of Milestones I–II (BAR Int. Ser. 392 = British Institute of Archaeology at Ankara Monograph. Vol. 9). Oxford 1988. Der jüngste bekannte Meilenstein wurde in Karien gefunden und stammt aus der Regierungszeit des Kaisers Justin I. (518–527).

²¹ Mustafa H. SAYAR, Perinthos-Herakleia (Marmara Ereğlisi) und Umgebung. Geschichte, Testimonien, griechische und lateinische Inschriften (ÖAW, phil.-hist. Kl., Denkschriften. Bd. 269 = Veröffentlichungen der Kleinasiatischen Kommission. Bd. 9). Wien 1998.

14. Jahrhundert und dem dann über Generationen hinweg einheitlichen, sich zunächst noch ausweitenden Herrschaftsraum ihre Bedeutung und Sinnhaftigkeit verloren und darum aufgegeben wurden²².

Unter der Turkokratie angelegte Kirchen und Klosteranlagen sind für die Rekonstruktion des Landschaftsbildes in byzantinischer Zeit ebenfalls von Interesse: erst mit dem am 3. November 1839 verkündeten *Hatt-ı Şerif* von Gülhane erhielten die Christen im Osmanischen Reich von Sultan Abdul-Mecid I. die Erlaubnis, Sakralbauten an beliebiger Stelle zu errichten. Damit wurde ein Jahrhunderte altes Gesetz aufgehoben, wonach lediglich eine bestehende Anlage renoviert oder bestenfalls von Grund auf an einem schon entsprechend genutzten Ort errichtet werden durfte. Vor diesem Hintergrund gebührt jedem Sakralbau aus dem 16., 17. oder 18. Jahrhundert die Aufmerksamkeit des historischen Geographen, markiert dieser doch mit größter Wahrscheinlichkeit die Stelle eines byzantinischen Vorgängerbaus und wird damit zu einem Baustein für die Erforschung der mittelalterlichen Topographie²³. Dies ist um so bedeutungsvoller als die Klöster in byzantinischer Zeit oftmals eine beträchtliche räumliche Größe erreichen konnten, sie in ihrem Charakter und Erscheinungsbild durch die Ansiedlung von Handwerksbetrieben, die Anlage von Landarbeitersiedlungen und anderen Laienwohnungen sowie Vorrats- und Lagerhäusern Dörfern oder sogar kleineren Städten durchaus vergleichbar waren²⁴.

Neben den eher großflächigen Gebäude- und Siedlungsstrukturen sind auch kleinere Fundstücke wie Keramiköfen, Öl- und Weinpressen als Indikatoren eines einstigen Wirtschaftslebens von erheblicher Bedeutung und Aussagekraft. Amphorenfunde weisen in die gleiche Richtung: der auf dem heiligen Berg (*hieronoros*) Ganos, dem heutigen stark bewaldeten und landwirtschaftlich nicht nennenswert genutzten *İşiklar dağı* an der nordwestlichen Küste der Propontis angebaute Wein beispielsweise wurde seit dem zwölften Jahrhundert an weit auseinanderliegenden Orten von der Halbinsel Krim über die pontische Schwarzmeerküste, die Reichshauptstadt und die kleinasiatische Westküste bis zur Levante hin konsumiert und war für die Region ein wichtiger Wirtschafts- und Wohlfahrtsfaktor²⁵.

3. Die onomastischen Quellen

Einen wichtigen Forschungsansatz in der historischen Geographie bildet die wissenschaftliche Auswertung der Namen von Siedlungen (Makro-Toponomastik), der Flur- und Geländebezeichnungen (Mikro-Toponomastik) und der Gewässernamen (Hydronomastik)²⁶. Diese Bezeichnungen haben in der Regel eine lange Lebensdauer und ermöglichen so beispielsweise die geographische Zuordnung zu Toponymen, die aus literarischen oder inschriftlichen Quellen bekannt sind. Ihre Grundlage sind die Namen von (zum Teil legendären) Ortsgründern, von namhaften, etwa kaiserlichen Stiftern oder von Völkern, die einst an dieser Stelle siedelten; ferner können auch Besonderheiten der Ortslage wie ein Standort an einem Gewässer, Beziehungen zu Flora und Fauna (wie im Falle des Bosporos) oder vormals an diesem Orte befindliche (Sakral-) Bauten namensgebend gewesen sein²⁷. Das Toponym *Aymama* im Hinterland von Konstantinupolis, zwischen Bakırköy (Hebdomon) und Yeşilköy (H. Stephanos), legt beispielsweise an diesem Orte die vormalige Existenz einer Kirchen- oder Klosteranlage H. Mamas nahe, der auf der Österreichischen Generalkarte Rodosto

²² Hierzu Andreas KÜLZER, Ostthrakien (Eurōpē). *Tabula Imperii Byzantini* 12 (ÖAW, phil.-hist. Kl., Denkschriften. Bd. 369). Wien 2008, *passim* und die beigegefügte Karte Ostthrakien, 1:800.000.

²³ Vgl. KODER, Perspektiven der *Tabula Imperii Byzantini* (wie Anm. 8) 80–81. DERS., unter Mitarbeit von Peter SOUSTAL und Alice KODER, Aigaion Pelagos (Die Nördliche Ägäis). *Tabula Imperii Byzantini* 10 (ÖAW, phil.-hist. Kl., Denkschriften. Bd. 259). Wien 1998, 9–10. Text: George YOUNG, *Corps de droit Ottoman. Recueil des Codes*. Bd. I. Oxford 1905, 29, 608.

²⁴ Vgl. Johannes KODER, Mönchtum und Kloster als Faktoren der byzantinischen Siedlungsgeographie, in: *Byzantium and the North. Acta Byzantina Fennica* 7 (1993 / 1994) 7–44.

²⁵ KÜLZER, Ostthrakien (wie Anm. 22) 216; vgl. auch DENSELBE, Das Ganos-Gebirge in Ostthrakien (*İşiklar dağı*), in: Peter SOUSTAL (Hg.), *Heilige Berge und Wüsten. Byzanz und sein Umfeld*. Referate auf dem 21. Internationalen Kongreß für Byzantinistik London, 21.–26. August 2006 (Veröffentlichungen zur Byzanzforschung. Bd. 16). Wien 2009, 41–52, 91–97.

²⁶ Grundlegend hierzu ist die Studie von Peter SOUSTAL, Überlegungen zur Rolle der Toponyme in der historischen Geographie, in: Klaus BELKE, Friedrich HILD, Johannes KODER und Peter SOUSTAL (Hg.), *Byzanz als Raum. Zu Methoden und Inhalten der Historischen Geographie des östlichen Mittelmeerraumes* (ÖAW, phil.-hist. Kl., Denkschriften. Bd. 283). Wien 2000, 209–221.

²⁷ Vgl. Eckart OLSHAUSEN, Toponomastik, in: SONNABEND, *Mensch und Landschaft* (wie Anm. 1) 561–562, 561.

von 1940 aufscheinende Name *Ajo Ilia dağı* macht einen dem Propheten Ēlias geweihten Sakralbau auf der mit 686 Metern zweithöchsten Erhebung des schon erwähnten Ganos-Gebirges (İşiklar dağı) wahrscheinlich²⁸. Einer in der Türkei seit den zwanziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts betriebenen Politik, die alten Ortsnamen, die teilweise albanischer, armenischer oder griechischer Provenienz waren, durch gezielte Umbenennungen aus der Erinnerung zu tilgen, war kein großer Erfolg beschieden, da sich die lokale Bevölkerung in vielen Fällen weigerte, die neuen Kunstnamen auch anzunehmen. Vor diesem Hintergrund ist die Auswertung von älteren Kartenwerken ebenso sinnvoll wie Bereisungen der interessierenden Regionen, werden doch durch die mittlerweile selbst in der wissenschaftlichen Literatur belegte sogenannte ‚Kaffeineon-Methode‘, die gezielte Befragung der vorzugsweise älteren Personen, die sich in den lokalen Tee- oder Kaffeehäusern zu versammeln pflegen und sich häufig noch der alten Namen und eines (vormaligen) vor Ort befindlichen Denkmälerbestandes erinnern, diese Informationen für die *scientific community* gerettet²⁹.

4. Die Physischen Quellen

Zur Rekonstruktion einer historischen Landschaft ist selbstverständlich die Berücksichtigung der realen naturräumlichen Gegebenheiten von Bedeutung: die Existenz von möglicherweise die Kommunikation und den Warenverkehr regulierenden Gebirgszügen, die mit einer Höhenlage einhergehenden Anbaumöglichkeiten, das Vorhandensein von Gewässern, die entweder als Sümpfe oder Wildbäche den Verkehrsfluss behindern oder aber im Gegenteil als Reise- und Transportwege genutzt werden und einen landwirtschaftlichen Anbau ermöglichen, die generelle Bodenqualität (Nährstoffgehalt) und der Grad der Bodenneigung (gegebenenfalls Abtragung fruchtbarer Schichten durch Wind- oder Wassererosion), das Klima in seiner ganzen Vielschichtigkeit.

Hierzu eine kurze Anmerkung: das in diesem Kontext besonders interessierende Byzantinische Reich war im wesentlichen von folgenden Klimatypen geprägt, 1. dem *Mittelmeerklima* mit seinen sehr warmen Sommern und vergleichsweise warmen, da kaum frostigen und unterschiedlich niederschlagsreichen Wintern, 2. dem *Schwarzmeerklima* mit hoher Luftfeuchtigkeit, weniger warmen Sommern, trotz häufigem Schneefall generell milden Wintern und allgemein hohen Niederschlägen sowie 3. dem *kontinentalen Klima*, das in den Binnenländern Thrakiens ebenso vorherrschte wie in Zentralanatolien und bei allgemein geringer Luftfeuchtigkeit und unterschiedlichem Niederschlagsgehalt (von West nach Ost abnehmend) erhebliche Temperaturschwankungen aufweist³⁰.

Die naturräumlichen Vorgaben sind bekanntermaßen keine Konstanten, sondern mannigfachem Wechsel unterworfen: so können Flüsse ihren Lauf verändern, Küstenlinien weiter ins Meer hinaus geschoben werden, Böden ihre Fruchtbarkeit verlieren, ein veränderter Grundwasserspiegel vermag radikalen Einfluss auf die landwirtschaftliche Nutzbarkeit zu nehmen, die in der Folge menschlichen Einwirkens aufgetretenen Wüstungen, Steinbrüche oder Bergbau ruinen führen teilweise zu wesentlichen Veränderungen des Charakters einer Landschaft. Vor allen Dingen ist es das Klima selbst, das sich in den vergangenen Jahrhunderten mehrfach veränderte. So lässt sich in Mittel-, Nord- und Westeuropa die Existenz einer *Medieval Warm Period* ungefähr zwischen 1000 und 1200 ebenso nachweisen wie ein *Little Ice Age* zwischen 1500 und 1850 (eindrucksvoll belegt beispielsweise in den bekannten schneeüberfluteten niederländischen Landschaften eines Pieter Brueghel d. Ä. im 16. Jahrhundert³¹). Die Zeitspanne zwischen dem 13. und 15. Jahrhundert wird bis heute kontrovers diskutiert, zahlreiche Forscher setzen den Beginn des *Little Ice Age* bereits im späten 13. Jahrhundert an³².

²⁸ KÜLZER, Unbekanntes Ostthrakien (wie Anm. 5) 57; DERS., Ostthrakien (wie Anm. 22) 347, 513.

²⁹ Vgl. Friedrich SAUERWEIN, Wüstung, in: SONNABEND, Mensch und Landschaft (wie Anm. 1) 621–623, 622.

³⁰ Ausführlich KODER, Lebensraum (wie Anm. 6) 40–44.

³¹ Etwa das heute im Kunsthistorischen Museum in Wien verwahrte Bild „Rückkehr der Jäger“ von 1565.

³² Vgl. Ioannes G. TELELIS, Medieval Warm Period and the Beginning of the Little Ice Age in Eastern Mediterranean. An Approach of Physical and Anthropogenic Evidence, in: BELKE, HILD, KODER und SOUSTAL (Hg.), Byzanz als Raum (wie Anm. 26) 223–243, 223–226.

Diese Daten lassen sich aber nicht auf das gesamte mittelalterliche Europa übertragen, im östlichen Mittelmeerraum sah die Situation anders aus: nach den literarischen und ergänzend herangezogenen naturwissenschaftlichen (über Pollenanalyse, Dendrochronologie etc.³³) Quellenzeugnissen hat es in Kleinasien zwischen 1000 und 1350 wiederholt Kälteperioden gegeben, in den in der spätbyzantinischen Zeit gut dokumentierten Landschaften Thrakien und Makedonien dagegen geringfügig verlagert zwischen 1250 und 1400. Trockenperioden waren in Kleinasien zwischen 500 und 600 häufig, ebenso zwischen 800 und 850 und zwischen 1000 und 1050. Ungeachtet der Unvollkommenheit, die bei der Ermittlung dieser Daten vorherrscht (lückenlose Dokumentationen für den gesamten östlichen Mittelmeerraum existieren bislang nicht, die heranzuziehenden literarischen Quellen, meist griechischer, arabischer oder syrischer Sprache, sind zuweilen nicht gut ediert und damit nur partiell erschlossen, die mittelalterlichen Autoren der Texte waren nicht an klimatischen und meteorologischen Phänomenen um ihrer selbst willen interessiert, sondern sahen in diesen in der Regel in theologischer Interpretation ein Eingreifen Gottes in die Geschichte, was zu knappen, häufig generalisierten Aussagen führte), ergibt sich das Bild, dass im Byzantinischen Reich nach einer relativen Trockenheit im vierten bis siebten Jahrhundert die Periode zwischen dem achten und 13. Jahrhundert kühler und feuchter war, dies ungeachtet verschiedener kürzerer Trockenintervalle. Das 14. und 15. Jahrhundert waren ebenfalls vergleichsweise niederschlagsreich³⁴.

SIEDLUNGSTHEORIEN

Um das Siedlungs- und Versorgungsgefüge in einer historischen Landschaft möglichst vollständig wiederherzustellen, ist es sinnvoll, den soeben angeführten Quellenarten, die leider nur partiell für bestimmte Zeiten und Regionen, mit anderen Worten also fragmentarisch Informationen liefern, wissenschaftliche Siedlungstheorien zur Seite zu stellen. Im Besonderen haben sich hier die *Standortlehre* (*location theory*) von Johann Heinrich von Thünen (1783–1850) und die *Theorie der zentralen Orte* (*Central place theory*) von Walter Christaller (1893–1969) bewährt³⁵. Beide Theorien waren ursprünglich gegenwartsbezogen, ihre Anwendung zur Rekonstruktion vergangener Siedlungsphänomene erfolgte erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, durch Arbeiten von George William Skinner 1964 und 1977 für das vorindustrielle Szechuan in China und Johannes Koder seit 1986 für das Byzantinische Reich³⁶.

1. Die Standortlehre

Die *Standortlehre* postuliert die ideale wirtschaftliche (also nicht nach Kilometern berechnete) Entfernung bestimmter landwirtschaftlicher Produktionsstätten zu einem zentralen Marktplatz, der in vielen Fällen mit der Siedlungsstätte des Erzeugers identisch ist. Die Entfernung zwischen Produktionsstätte und Niederlassung, zwischen dem Ort, an dem ein Produkt wächst, und seiner Verkaufsstätte ist durch die Intensität der

³³ Vgl. hierzu KODER, Perspektiven der Tabula Imperii Byzantini (wie Anm. 8) 84–85.

³⁴ Grundlegend ist die mehr als 900 Seiten umfassende Darstellung von Ioannes G. TELESIS, Μετεωρολογικά φαινόμενα και κλίμα στο Βυζάντιο (ΠΟΝΗΜΑΤΑ. Συμβολές στην έρευνα της Έλληνικής και Λατινικής Γραμματείας. Bd. 5/1–2). Athen 2004; vgl. auch DENSELSEN, Medieval Warm Period (wie Anm. 32) 226–233; DERS., Weather and Climate as Factors Affecting Land Transport and Communications in Byzantium, in: Byzantion 77 (2007) 432–462.

³⁵ Walter CHRISTALLER, Die zentralen Orte in Süddeutschland. Jena 1933 (ND Darmstadt 1968); IDEM, Das Grundgerüst der räumlichen Ordnung in Europa. Die Systeme der zentralen Orte. Frankfurt/M. 1950; Johann Heinrich VON THÜNEN, Der isolierte Staat in Beziehung auf Landwirtschaft und Nationalökonomie. Berlin 1875 (ND Darmstadt 1966).

³⁶ George W. SKINNER, Marketing and Social Structure in Rural China. I–III, in: Journal of Asian Studies 24 (1964) 3–43, 195–228, 363–399; DERS., The City in Late Imperial China. Stanford, Cal. 1977; Johannes KODER, The Urban Character of the Early Byzantine Empire: Some Reflections on a Settlement Geographical Approach to the Topic, in: The 17th International Byzantine Congress. Major Papers. New Rochelle, N.Y. 1986, 155–187; DERS., Για μια εκ νέου τοποθέτηση της εφαρμογής της θεωρίας των κεντρικών τόπων: το παράδειγμα της μεσοβυζαντινής Μακεδονίας, in: Euangelos P. DIMITRIADES, Alexandros Ph. LAGOPOULOS und Georgios TSOTSOS (Hg.), Historical geography. Roads and crossroads of the Balkans from Antiquity to the European Union. Thessalonike 1998, 33–49; DERS., Land-use and settlement: theoretical approaches, in: John F. HALDON (Hg.), General Issues in the Study of Medieval Logistics. Sources, Problems and Methodologies (History of Warfare. Vol. 36). Leiden–Boston 2006, 159–183.

Betreuung vorgegeben, durch die anfallenden Transportkosten sowie durch eine potentielle Verderblichkeit der Waren auf dem Transportweg³⁷.

Um das Marktzentrum herum gibt es, abhängig von den jeweiligen geographischen Bedingungen (entscheidend sind die Bodenqualität, aber auch die Straßenanbindungen oder die Verfügbarkeit von Wasserwegen), verschiedene Zonen unterschiedlicher Ausdehnung. In jeder Zone herrscht ein bestimmtes Produkt vor: 1. im Gebiet unmittelbar um die Siedlung der pflegeintensive Gemüseanbau, 2. dann der Anbau von Wein, Oliven- und Zitrusfrüchten, gefolgt von 3. Ackerland, bevor schließlich 4. Weideland und 5. Waldflächen für die Holzgewinnung folgen. In Gebieten mit einer geringen Siedlungsdichte existieren die einzelnen Zentren nebeneinander, ohne in einer nennenswerten Verbindung zu stehen; die Zwischenflächen werden allenfalls von Nomaden genutzt. Der *Nomos georgikos*, eine Sammlung von landwirtschaftlichen Vorschriften aus dem neunten Jahrhundert, bestätigt bekanntermaßen diese Form der Landnutzung³⁸, ebenso zahlreiche Urkunden, wie sie beispielsweise von den Athōs-Klöstern ausgestellt wurden³⁹. Eine ähnliche Situation bestand auch im thrakischen *Hinterland* der byzantinischen Reichshauptstadt Kōnstantinupolis: beiderseits der Theodosianischen Landmauer befanden sich Gärten mit Gemüseanbau und Milchwirtschaft; in etwas weiterer Entfernung vom Siedlungskern folgten Weinberge und Obstbaumkulturen, dann die Regionen extensiver Landwirtschaft, wie sie am östlichen Ufer des Lagunensees von Rēgion (Küçük Çekmece) mehrfach dokumentiert sind, zuletzt das einfache Weideland, das der Viehhaltung diente⁴⁰.

2. Die Theorie der zentralen Orte

Die *Theorie der zentralen Orte*, die in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts einige Bedeutung für die Landschaftsplanung besaß, untersucht in einem größeren Rahmen das Beziehungsgeflecht der einzelnen Produktionsstätten / Markttorte zueinander. Wichtig dabei ist die unterschiedliche Wertigkeit der einzelnen Ansiedlungen, die sich aus wirtschaftlichen, aber auch aus verwaltungstechnischen Überlegungen ergeben kann (Provinzhauptstädte, Verwaltungszentren). Ihre grundsätzlichen Beobachtungen lauten:

1. Zentrale Orte von gleichem Rang sind in einer idealen Landschaft gleichförmig verteilt, sie weisen in etwa den gleichen Abstand voneinander auf.
2. Die Zentralen Orte sind nach Größe und Bedeutung in einem hierarchischen System eingereiht.
3. Je nachdem, ob Gesichtspunkte des Marktes, der Verwaltung oder des Transportes für die Gründung eines Ortes entscheidend waren, ergeben sich unterschiedliche Muster – dies eine theoretische Unterscheidung, in Wahrheit kommt es oft zu einer Vermischung.
4. Jeder Zentrale Ort hat eine Landschaft um sich, die mit ihm und mit seinem Gedeihen untrennbar verbunden ist, dies eine Verbindung mit der *Standortlehre* von von Thünen⁴¹.

Die Kombination von Auswertung schriftlicher Quellen und Geländesurveys ergab für das byzantinische Mittelalter das folgende Bild: *Normale Markttorte* (*standard market towns*) waren häufig vertreten, sie dienten der Versorgung der einfachen ländlichen Haushalte und stillten Bedürfnisse, die nicht unmittelbar auf der eigenen Farm oder im eigenen Dorf befriedigt werden konnten. Zudem waren sie Zulieferer für die *Zwischen-Markttorte* (*intermediate market towns*) und die *Zentralen Markttorte* (*central market towns*). Letztere lagen an strategisch günstigen Positionen innerhalb der Verkehrsnetze und hatten wichtige Großhandelsfunk-

³⁷ KODER, Land-use (wie Anm. 36) 161–162; IDEM, Urban Character (wie Anm. 36) 159–161.

³⁸ KODER, Land-use (wie Anm. 36) 163–165.

³⁹ Vgl. dazu die verschiedenen Bände der Reihe *Archives de l'Athos*. Paris 1937ff.

⁴⁰ Johannes KODER, Gemüse in Byzanz. Die Versorgung Konstantinopels mit Frischgemüse im Lichte der Geoponika. Wien 1993, 71–73; DERS., Fresh vegetables for the capital, in: Cyrill MANGO und Gilbert DAGRON (Hg.), Constantinople and its Hinterland. Papers from the Twenty-seventh Spring Symposium of Byzantine Studies, Oxford, April 1993, Aldershot 1995, 49–56, 51–53; KÜLZER, Ostthrakien (wie Anm. 22) 213; Ekaterini MITSIOU zeigte in einer grundlegenden Studie entsprechende Verhältnisse auch im Reich von Nikaia im 13. Jahrhundert auf: Versorgungsmodelle im Nikäischen Kaiserreich, in: Ewald KISLINGER, Johannes KODER und Andreas KÜLZER (Hg.), Handelsgüter und Verkehrswege. Aspekte der Warenversorgung im östlichen Mittelmeerraum. Veröffentlichungen zur Byzanzforschung. Wien (im Druck).

⁴¹ KODER, Land-use (wie Anm. 36) 169–170; DERS., Urban Character (wie Anm. 36) 161–164; von Interesse ist auch Günter HEINRITZ, Zentralität und zentrale Orte. Eine Einführung. Stuttgart 1979.

tionen inne; in vielen Fällen waren sie Provinzhauptstädte mit entsprechenden Verwaltungsfunktionen, zuweilen auch Hafenstädte.

Nach dem sechsten Jahrhundert verursachten Fremdvölkereinfälle, Seuchen und Klimaveränderungen im gesamten byzantinischen Reich, also auch in Kleinasien, einen erheblichen Siedlungsrückgang; das dreistufige System reduzierte sich damals unter Verlust der *Zwischen-Markorte* auf ein Zweistufenmodell⁴².

Johannes Koder hat mehrfach darauf hingewiesen, unter anderem anhand von Beispielen im zentralen Griechenland und in Makedonien, dass eine Kombination *beider* Siedlungstheorien unsere Kenntnis von den realen Gegebenheiten in der byzantinischen Welt eindrucksvoll bereichern kann. Jedoch darf nie vergessen werden, dass die hier gewonnenen Erkenntnisse auf der Basis von *Theorien* erzielt wurden: die expliziten Aussagen der zeitgenössischen literarischen Quellen sind damit in jedem Fall als höherwertig zu erachten, die so verfügbaren Informationen dürfen nicht zugunsten der anderweitig gewonnenen Resultate vernachlässigt oder gar übergangen werden⁴³.

TECHNISCHE HILFSMITTEL: LUFTAUFNAHMEN, SATELLITENBILDER, DIGITAL MODELS

Abschließend soll ein kleiner, keineswegs auf Vollständigkeit angelegter Abschnitt einige effektive Hilfsmittel vorstellen, derer sich die historische Geographie zur Rekonstruktion untergegangener Landschaften bedienen kann. Hier ist zunächst der *Luftaufnahmen* zu gedenken: Ausgehend von der Erkenntnis, dass bestimmte im Boden verborgene Strukturen oder menschliche Eingriffe in die Landschaft von der Höhe aus besser wahrzunehmen sind als vom Boden, entwickelte sich im angelsächsischen Raum bereits in der Zwischenkriegszeit (1924) eine eigene Luftbild-Archäologie, im deutschsprachigen Raum geschah dies in nennenswertem Umfang erst in den sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts⁴⁴. Die Auswahl des zu überfliegenden Geländes erfolgt zumeist auf der Grundlage anderer Quellen, die Anhaltspunkte für das einstige Vorhandensein eines Gebäudes, einer Siedlung etc. in einem bestimmten Raum bieten: abhängig von Klima, Jahres- (Bewuchs) und Tageszeit (Lichteinfall) lassen sich über Markierungen Hinweise auf einstiges menschliches Tun in einer Landschaft ermitteln. Dabei werden *Schattenmarken* unterschieden, bei denen geringe Abstufungen im Gelände einen veränderten Lichteinfall auf dem Boden und damit ein Bild ergeben, *Bodenmarken*, die farbliche Abweichungen der Böden durch Aushub und daraus resultierende Vermischung unterschiedlicher Erdarten anzeigen, und *Vegetationsmarken*, die aufgrund besserer bzw. schlechterer Bedingungen des Pflanzenbewuchses in einem Gelände eine verborgene Mauer etc. offenbaren⁴⁵. In ähnlicher Weise arbeitet auch die *Geo-Radar-Prospektion*, die (nach aufwendigen Reinigungsarbeiten des zu untersuchenden Geländes) im Boden verborgene Strukturen über elektromagnetische Strahlen enthüllt⁴⁶.

Diesen kleinräumig agierenden und darum eher dem Forschungsfeld der Archäologie zuzurechnenden Ansätzen steht die Auswertung von *Satellitenbildern* entgegen, die das Beziehungsgeflecht von Landschaft und Siedlung in einem größeren Maßstab enthüllt⁴⁷. Durch die Einbeziehung dieser Bilder ließen sich die

⁴² KODER, Land-use (wie Anm. 36) 175–176. Vgl. zum Siedlungsrückgang in Kleinasien auch BRANDES, Städte Kleinasien (wie Anm. 9); Friedrich WINKELMANN, Helga KÖPSTEIN, Hans DITTEN und Ilse ROCHOW, Byzanz im 7. Jahrhundert. Untersuchungen zur Herausbildung des Feudalismus. Berlin 1978. Veraltet dagegen OSTROGORSKY, Geschichte (wie Anm. 6) 112f. und DERS., Byzantine Cities in the Early Middle Ages, in: *Dumbarton Oaks Papers* 13 (1959) 47–66.

⁴³ KODER, Για μια εκ νέου τοποθέτηση (wie Anm. 36); zuletzt IDEM, Land-use (wie Anm. 36) 181.

⁴⁴ Gerhard KAHL, Luftbild, in: SONNABEND, Mensch und Landschaft (wie Anm. 1) 315–317, 315; vgl. auch D. R. WILSON, Air Photo Interpretation for Archaeologists. London 1982; OLSHAUSEN, Einführung (wie Anm. 1) 200 Anm. 230 (Literatur); Jürg LECKEBUSCH, Aerial Archaeology: a full digital workflow for aerial photography, in: *Archaeological Prospection* 12 (2005) 235–244.

⁴⁵ KAHL, Luftbild (wie Anm. 44) 316.

⁴⁶ Hierzu beispielsweise Ewald KISLINGER, Susanne METAXAS, Iris OTT, Conventazzo (Torrenova/ME): Archäologie und Geschichte (FWF-Projekt P 14997). Bericht über die Aktivitäten 2001–2003, in: Österreichische Akademie der Wissenschaften, Anzeiger der philosophisch-historischen Klasse. Bd. 139. Wien 2004, 101–180, 118–119 u. ö. Auch Irwin SCOLLAR, Alain TABBAGH, Albert HESSE und Irmela HERZOG, Archaeological Prospecting and Remote Sensing. Cambridge 1990; Anthony CLARK, Seeing Beneath the Soil. Prospecting Methods in Archaeology. London 1990.

⁴⁷ Eckart OLSHAUSEN und Gerhard KAHL, Satellitenbilder in der Geschichtswissenschaft, in: Wechselwirkungen. Jahrbuch aus Lehre und Forschung der Universität Stuttgart. Stuttgart 1994, 38–46.

Aussagen traditionell erstellter topographischer und sonstiger Karten deutlich verbessern. In der Literatur begegnen immer wieder ‚drei Säulen der Erderkundung‘: zunächst *Landsat 7*, ein (der siebte seiner Art) Forschungssatellit der NASA, der seit dem April 1999 hochwertige Aufnahmen der Erdoberfläche und besonders der Küstenregionen liefert und zur Grundlage der Erdmodelle bei Google Earth, MSN Maps und Yahoo Maps wurde⁴⁸. Der *ASTER* (*Advanced Spaceborne Thermal Emission and Reflection Radiometer*) gehört zu den wissenschaftlichen Instrumenten des im Dezember 1999 von der NASA gestarteten Erdbeobachtungssatelliten Terra und zeichnet seit dem Jahr 2000 hoch auflösende Bilder des elektromagnetischen Spektrums vom sichtbaren Licht bis zum Infrarot auf, die Auflösung beträgt etwa 50 Meter pro Bildpunkt. Die Daten dienen zur Berechnung digitaler Höhenmodelle wie zur Ableitung von Seehöhen, Oberflächentemperaturen etc.⁴⁹. Gleichfalls der Konstruktion von Geländemodellen dienen die *SRTM-Daten* (*Shuttle Radar Topography Mission*), Erkundungsdaten der Erdoberfläche vom Februar 2000, die von einem absoluten Meßpunkt ausgehend (üblicherweise hatte zuvor jedes Land seinen eigenen Referenzpunkt, was zum Teil erhebliche Abweichungen hervorrief) sämtliche Regionen der Erde vermessen, auch solche, die zuvor nur unzureichend in ihrer Höhe erfasst waren⁵⁰.

Auf der Basis dieser Daten lassen sich Landschaften am Computer simulieren, die so genannten *digital models*. Diese wiederum können dazu dienen, etwa durch den Einsatz von mathematischen Wahrscheinlichkeitsrechnungen, bislang unentdeckte Siedlungsreste in einer Landschaft zu entdecken, ein Ansatz, der beispielsweise in Nordmesopotamien oder im Raume Stonehenge in England zu beachtlichen Grabungserfolgen führte, für das Gebiet des Byzantinischen Reiches aber unseres Wissens nach bislang noch wenig erprobt ist⁵¹. Die Modelle, aber auch schon die sorgfältige Durchsicht der entsprechenden *Landsat 7*-Daten dienen also dazu, Forschungen im Gelände vorzubereiten, eine ausschließliche Beschränkung auf die *virtual surveys* ist dagegen trotz des reizvollen Aspektes von Zeit- und Kostenersparnis nicht sinnvoll. Freilich lassen sich durch den Einsatz dieser Hilfsmittel Bereisungen weit effektiver planen, der Einsatz im Gelände kann nach entsprechender Vorarbeit wesentlich zielorientierter durchgeführt werden als auf herkömmliche Weise, wo beispielsweise in der Folge einer ungenauen Lokalisierung eines neuzeitlichen Reisenden das teilweise tagelange Absuchen nach relevanten mittelalterlichen Siedlungsresten in der Nähe eines als Bezugspunktes angegebenen Dorfes nicht zu vermeiden war.

⁴⁸ Erste Informationen und weiterführende Links bei http://de.wikipedia.org/wiki/Landsat_7. (Zuletzt besucht am 12. März 2009). Die NASA startete ihr Programm bereits im Sommer 1972, zunächst mit dem *Earth Resources Technology Satellite-1*, der später zum *Landsat 1* umbenannt wurde.

⁴⁹ Vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/ASTER> und http://terra.nasa.gov/About/ASTER/about_aster.html. (Zuletzt besucht am 12. März 2009). Mark R. ALTAWHEEL, The use of ASTER Satellite Imagery in Archaeological Contexts, in: *Archaeological Prospection* 12 (2005) 151–166.

⁵⁰ Erste Informationen und weiterführende Links bei <http://de.wikipedia.org/wiki/SRTM-Daten> (Zuletzt besucht am 12. März 2009).

⁵¹ Vgl. hierzu beispielsweise die interessante Studie von Björn H. MENZE, Simone MÜHL und Andrew G. SHERRATT, Virtual Survey on North Mesopotamian Tell Sites by Means of Satellite Remote Sensing, in: Bart OOGHE und Geert VERHOEVEN (Hg.), *Broadening Horizons. Multidisciplinary Approaches to Landscape Study*. Cambridge 2007, 5–28; ferner Simone MÜHL, Mat Ashur – Land of Ashur. The Plain of Makhmur, Iraq, auf: <http://www.archatlas.dept.shef.ac.uk/workshop/Muehl07.php> (zuletzt besucht am 12. März 2009); Vince GAFFNEY, Who's in command here? The digital basis of historical, military logistics, in: HALDON, General Issues in the Study of Medieval Logistics (wie Anm. 36) 37–67 und IDEM und Helen GAFFNEY, Modelling Routes and Communications, in: KISLINGER, KODER und KÜLZER (Hg.), *Handels Güter und Verkehrswege* (wie Anm. 40).

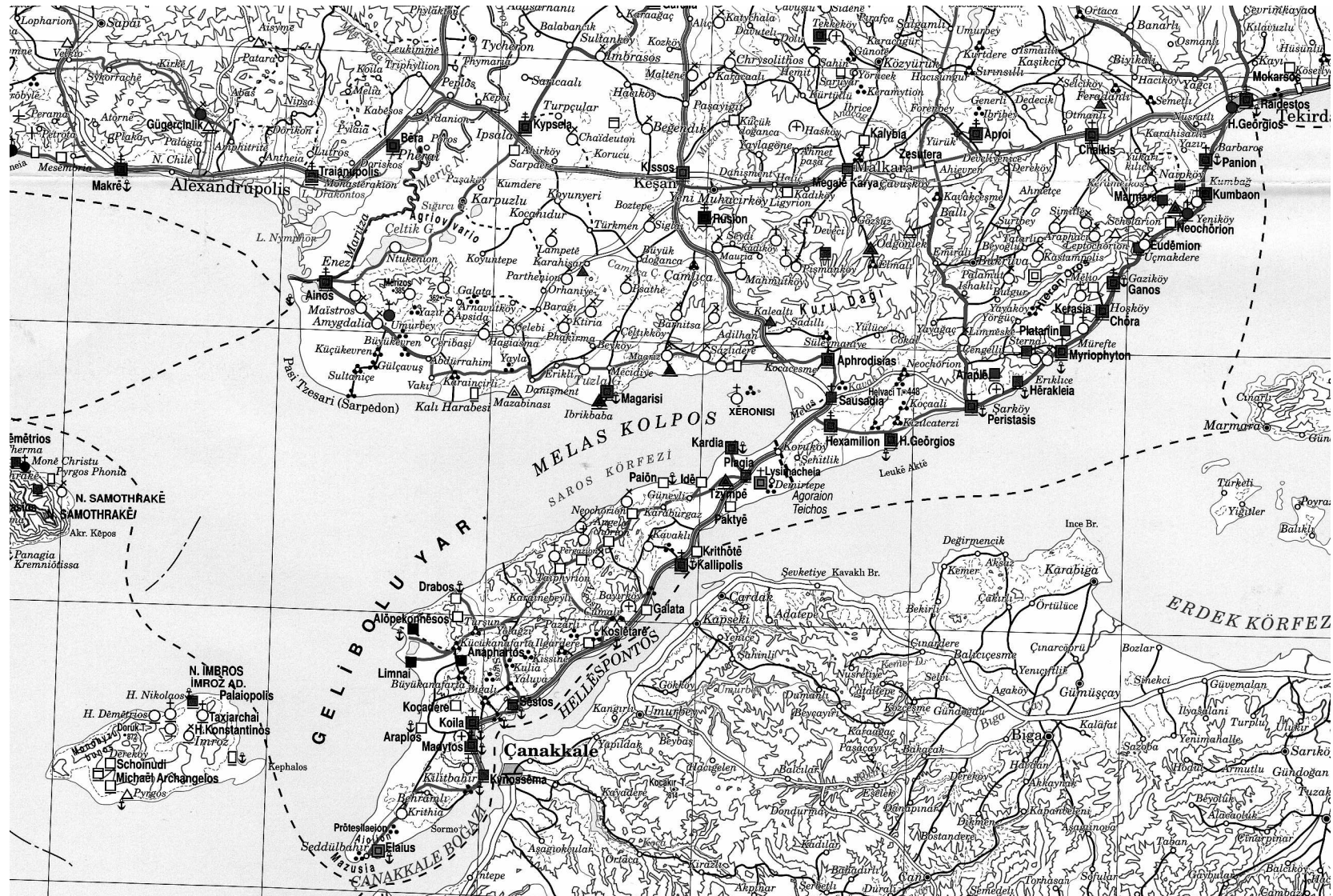


Abb. 1: Das östliche Thrakien und die Halbinsel Chersonēsos, Rekonstruktion byzantinischer Siedlungsverhältnisse in der eingangs beschriebenen ‚Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen‘ (Ausschnitt aus KÜLZER, Ostthrakien [wie Anm. 22], Karte 1 „Ostthrakien 1:800.000“).